

Don einer Heiligenverehrung Liutbirgs im Mittelalter kann also keine Rede sein. Damit entfallen auch alle Folgerungen, die man aus einer Verehrung der Klausnerin in Sachsen ziehen könnte.¹⁾

Zu einem Briefe der späten Karolingerzeit

Don

Theodor Schieffer

Das Staatsarchiv zu Münster bewahrt im Urkundenbestande des münsterländischen Kanonissenstiftes Nottuln als erstes Stüd ein etwas rätselhaftes, der Schrift nach dem späten 9. oder dem 10. Jahrhundert entstammendes Pergamentblatt, das einen Brief enthält. Ein Mönch Bernhard wendet sich an einen König, dessen Namen er verschweigt, und erinnert ihn daran, daß er, der Schreiber, dem ebenfalls ungenannten kaiserlichen Vater des Adressaten in Gegenwart der Kaiserin für die Gewährung einer Bitte eine Reihe einzeln aufgeführter kostbarer Geschenke überreicht habe. Der Kaiser habe diese Gegenstände dann seinem Sohne, dem Empfänger des Briefes, in Xanten weitergeschenkt; et erat Atto tunc baiulus vester, fügt der Schreiber hinzu, offenbar um durch die Nennung dieses Zeugen das Gedächtnis des Königs zu beleben. Ferner hatte der Mönch Bernhard, wie er fortgehend erzählt, einen Juden in seiner Begleitung, der ihm 24 Pfund Silber schuldete. Der Kaiser hatte ihn angewiesen, diesen Juden zu ihm nach Frankfurt zu schicken; er wollte ihn taufen lassen und für die Begleichung der Schuld Sorge tragen. Infolge der unruhigen Zeitläufte hatte sich aber alles zerschlagen, selbst die Erfüllung des Versprechens, mit dem die Geschenke zusammenhängen, war nicht zustande gekommen. Eine Rückgabe verlangt Bernhard darum aber nicht, ebensowenig reklamiert er die Kostbarkeiten · Spangen und Ohrringe — die er, anscheinend bei anderer Gelegenheit, in Gegenwart des jungen Königs

¹⁾ Daß für die Einstellung der Sachsen zum Christentum tatsächlich aus der „heiligkeit“ Liutbirgs Folgerungen gezogen worden sind, beweist das in jüngster Zeit erschienene Buch von K. Koch, Hildegard von Bingen und ihre Schwestern (Leipzig 1935).